

**Zeitschrift:** Frauenbestrebungen  
**Herausgeber:** Union für Frauenbestrebungen (Zürich)  
**Band:** - (1918)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Jahresbericht der Zürcher Frauenzentrale : 1917/18  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-327286>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

diese Bedingung nicht erfüllt wurde, zog die andere ihre Be-  
willigung auch zurück, so dass nun sehr viele wertvolle Namen  
auf unserer Rednerinnenliste gestrichen werden mussten.) Wir  
fühlen uns aber auch als Stellvertreterinnen ungezählter Frauen  
aller Länder, deren Namen wir nicht kennen, von denen wir  
aber wissen, dass ihre Sehnsucht nach einer neuen Gemein-  
schaft der Völker und der Menschen sich mit der unsern vereint.

Aber nicht nur mit ungezählten Schwestern wissen wir uns  
verbunden, unsere Sache, die Sache der Völkerverständigung,  
ist nicht nur eine Frauensache, sie ist eine Menschheitssache;  
es ist eine Sache, die Männer und Frauen angeht, und um die  
sich auch Männer und Frauen mühen. Wir gehen wohl vom  
Frauenstandpunkt aus, weil das unser Standpunkt sein muss;  
aber wir wissen, dass wir in unserer Arbeit auf die Hilfe der  
Männer angewiesen sind, und dass die Männer in ihrer Arbeit  
sich auf unsere Hilfe müssen verlassen können. So fühlen wir  
uns nicht nur unsern Schwestern, sondern der Menschheit gegen-  
über verantwortlich, wir fühlen uns freilich gleichzeitig auch  
wieder getragen von dem Bewusstsein, dass so viele gute Ge-  
danken mit uns und für uns an der Arbeit sind.

In dem Bewusstsein unserer Verantwortung, in dem Be-  
wusstsein aber auch der Verbundenheit mit allen guten Geistern  
der Gegenwart und der Zukunft eröffne ich die Internationale  
Frauenkonferenz für Völkerverständigung.

## Jahresbericht der Zürcher Frauenzentrale 1917/18.

Die Zürcher Frauenzentrale hat das zweite (wenn wir die  
Jahre der „Frauenhilfe“ dazu rechnen beinahe das 4.) Jahr  
ihres Wirkens hinter sich. Sie hat in diesem Zeitraum ihre  
früheren Arbeitszweige ausgebaut und eine Reihe von Aufgaben,  
wie sie die Stunde mit sich gebracht, zu lösen gesucht, unter-  
stützt von ihren Kollektiv- und Einzelmitgliedern und auch  
von der Sympathie, die ihr aus weiteren Kreisen entgegnet.  
Die Zahl der ihr angehörenden Vereine ist auf 41, die Zahl  
der Einzelmitglieder auf 250 gestiegen. Im Vorstand sind  
keine Änderungen eingetreten, mit Ausnahme des Ämtertausches  
von Präsidentin und Vizepräsidentin, welcher infolge von  
Arbeitsüberlastung der ersten Präsidentin, Frau Glättli, not-  
wendig wurde. Der Vorstand wurde beinahe wöchentlich zu  
Sitzungen einberufen, da stets eine Reihe von Fragen be-  
sprochen werden musste. Im November fand eine Zusammen-  
kunft der Präsidentinnen unserer Vereine statt zum  
Zwecke eines engeren Zusammenschlusses im Interesse unserer  
gemeinsamen Ziele. Einmal im Vierteljahr versammelten sich  
die Delegierten und Einzelmitglieder der Zürcher  
Frauenzentrale zur Entgegennahme des Geschäftsberichtes, zur  
Besprechung neuer Anregungen und zu gegenseitigem Gedanken-  
austausch. Vertreterinnen von uns angeschlossenen Vereinen  
(dieses Jahr waren es der Frauenbund zur Hebung der Sitt-  
lichkeit und der katholische Arbeiterinnenverein) berichteten  
über ihre Tätigkeit und weckten dadurch bei den einzelnen  
Mitgliedern ein besseres Verständnis und lebhafteres Interesse  
für die Bestrebungen ihrer Vereine. Einmal hielt die Präsi-  
dentin des neugegründeten Verbandes der Weissnäherinnen  
einen Vortrag über die ungünstigen Erwerbsverhältnisse ihres  
Berufes. Im September wurden die Mitglieder zu einer ausser-  
ordentlichen Delegiertenkonferenz einberufen zur Beratung  
hauswirtschaftlicher Fragen, deren Bedeutung für alle Kreise  
infolge der Kriegsverhältnisse beständig im Wachsen ist. In  
Referaten und Diskussionen wurden die behördlichen Mass-  
nahmen zur Lebensmittelversorgung, die Brennstoff-Frage, die  
Butter- und Fett rationierung und die Möglichkeit eines Aus-  
tausches von Lebensmittelmarken behandelt.

Eine unserer ordentlichen Delegiertenversammlungen fasste  
auf Antrag des Vorstandes den Beschluss, eine Eingabe der  
Frauenvereine an den Stadtrat zu richten mit der Bitte  
um strengere Handhabung der vorhandenen gesetzlichen Mittel  
im Kampfe gegen die überhandnehmende sittliche Entartung.  
Leider scheint unser Schritt ohne Resultat geblieben zu sein.  
Im weiteren wurde eine Eingabe der Kommission zur Bekämp-  
fung der Unsittlichkeit an die Bundesversammlung unter-  
schrieben, welche die Abänderung einiger Artikel über sitt-  
liche Vergehen im Vorentwurf zum Eidgenössischen Straf-  
gesetz fordert. Wir glauben, dass der grundsätzliche Kampf  
gegen die Prostitution und für einen besseren Frauenschutz  
nicht mehr kleinen Kreisen überlassen bleiben darf, sondern  
die Sache aller Frauen werden muss. — Der Vorstand der  
Zürcher Frauenzentrale sammelte auch Unterschriften für eine  
Eingabe gegen die Nahrungsmittelverschwendung  
im Alkoholgewerbe und regte ferner bei den zürcherischen  
Landfrauenvereinen die Förderung des hauswirtschaft-  
lichen Unterrichts in ihren Gemeinden an. Er beant-  
wortete einen Hilferuf der belgischen Frauen an die  
Frauen der neutralen Länder mit einigen Worten warmer  
Sympathie an das schwer heimgesuchte Volk und gelangte an  
die seinen Mitgliedern bekannten, in Deutschland tätigen Frauen  
mit der Bitte, sich der im Etappengebiet von den Deutschen  
zurückgehaltenen jungen Französischen und Belgierinnen  
anzunehmen. — Im Sommer vermittelte die Zürcher Frauen-  
zentrale die Abgabe von Lindenblüten aus Privatgärten  
an gemeinnützige Anstalten, beim Eintritt des Winters baten  
wir durch einen kleinen Aufruf in der „N. Z. Z.“ um Anmel-  
dung von freiwilligen Helferinnen für soziale Hilfe-  
leistungen. — Wir sandten Vertretungen in das kantonale  
Ernährungsamt, die städtische Notstandskommission und die  
Konferenzen für Berufsberatung, ferner in die Kommissionen  
der N. H. G. für nationale Erziehung und für die Propaganda  
der Schweizer Woche, ebenso in das Komitee „Pro Ticino“  
und schliesslich an die Internationale Frauenkonferenz für  
Völkerverständigung.

Ausser der Erfüllung solcher einzelner Aufgaben hat die  
Zürcher Frauenzentrale im Berichtsjahre mehrere Kurse ver-  
anstaltet, in erster Linie wieder einen Gemüsebaukurs,  
dessen Organisation von Frau Dr. Meyer-Sträuli vorzüglich  
durchgeführt wurde, und den wiederum unsere bewährte Lehrerin  
Fräulein Gabathuler leitete. Die Beteiligung war so gross,  
dass der Kurs doppelt geführt werden musste. Der von den  
Teilnehmerinnen geerntete Gemüseertrag entsprach im Durch-  
schnitt der Höhe des einbezahlten Kursgeldes. Auch die übrigen  
Kurse waren erfolgreich, sie wurden von einer kleinen Spezial-  
kommission unter Leitung von Fräulein v. Meyenburg durch-  
geführt. Da waren vor allem die drei Finkenkurse, in  
denen ca. 400 Frauen, vom Schulmädchen bis zur Grossmutter,  
lernten, wie man aus alten Stoffresten warme Hausschuhe ver-  
fertigt. Das Lokal dafür wurde uns in gütiger Weise vom  
Phönixverein zur Verfügung gestellt. Verwandten Zwecken  
dienten die Kurse zur Herstellung von Spielwaren aus  
wertlosem Material, zur Verwendung alter Strümpfe  
und Zeitungen und zur Umänderung alter Hüte,  
kurze Kurse, in welchen Fräulein v. Meyenburg letztjährige  
Versuche ausbaute. Der Unterricht wurde unentgeltlich von  
freiwilligen Helferinnen an Unbemittelte erteilt, um ihnen  
allerlei Wege zur Selbsthilfe zu zeigen und ihnen die Mög-  
lichkeit zu geben, selbst und ohne Kosten ihren Kindern eine  
Weihnachtsfreude zu bereiten, den Sommerhut wieder frisch  
und modern erscheinen zu lassen oder aus getragenen Strümpfen  
Unterleiden und Mützen für Kinder u. a. entstehen zu lassen  
oder schliesslich mit alten Zeitungen Fusschemel, Fensterkissen  
oder Kaffeewärmer zu füttern! Das notwendige Material:  
Stoff- und Bandresten, alte Strumpfhose und Zeitungen, Kisten,



Blechbüchsen, Karton, Tapeten, Fadenspulen und eine Menge anderer kleiner Dinge wurden uns von Freunden unserer Bestrebungen reichlich zur Verfügung gestellt. Dem Spielwarenkurs war im Oktober eine Ausstellung von Modellen vorangegangen, die einen Riesenbesuch aufzuweisen hatte und später vielerorts nachgeahmt wurde. Mindestens ebenso wertvoll wie der greifbare Erfolg dieser Bestrebungen war das Zusammenarbeiten von Frauen aus verschiedenen sozialen Schichten an sich — das selbstverständliche gegenseitige Geben und Nehmen und das dadurch erzielte bessere Verstehen —, ein ganz kleines Keimlein einer besseren Zukunft. Demselben Gedanken diene, um dies hier noch nachzuholen, eine kleine Zusammenkunft von Vorstandsmitgliedern der Zürcher Frauenzentrale mit Frauen aus dem Arbeiterstande zur Besprechung der wirtschaftlichen und sozialen Lage. Wir ersahen daraus, dass nicht nur der Druck der allgemeinen Teuerung hart auf den Familienmüttern liegt, sondern dass sie fast noch mehr das menschliche Verstehen und Mitfühlen, die Achtung und Sympathie — das Christentum der oberen Klassen vermissen.

Zum Kapitel der Kurse gehört zum Teil auch die Tätigkeit unserer hauswirtschaftlichen Beratungsstellen, über die weiter unten berichtet wird, sowie die Arbeitsstube der Zürcher Frauenzentrale, in welcher von Anfang Januar bis Ende März täglich von 1—9 Uhr unbemittelten Frauen Gelegenheit geboten wurde, unter fachkundiger Leitung ihre alten Kleider aufzufrischen und umzuändern. Die nicht unbeträchtlichen Betriebsmittel wurden uns von einem Mitgliede der Zürcher Frauenzentrale, das Lokal von der Stadt zur Verfügung gestellt. Der Erfolg war ein sehr erfreulicher, die Nähstube wies 1200 Besuche auf, und manche Besucherin schien hoch erfreut zu sein über ihr wieder brauchbar gewordenes Kleidungsstück und die neu erworbenen Kenntnisse.

Das ursprüngliche Programm für die Wintervorträge konnte leider nicht ausgeführt werden. Die in Aussicht genommenen welschen Referentinnen, die uns von ihrer Tätigkeit berichten sollten, wurden uns alle untreu, wir hoffen sie aber im nächsten Winter bei uns zu sehen. Doch die Veranstaltung einer Reihe von andern Vorträgen drängte sich durch die Verhältnisse auf. So sprach Frau Glättli auf Wunsch der N. H. G. über das Zusammenwirken von Volk und Behörden in der gegenwärtigen Notlage, Frau Dr. Bosshardt, Herr Dr. Cathomas - St. Gallen und Herr Prof. Dr. Feer im Auftrag unserer hauswirtschaftlichen Kommission über Ernährungsprobleme. Eine andere brennende Frage der Gegenwart suchte die Frauenärztin Dr. Emanuele Meyer - München zu beantworten in drei Vorträgen über das Thema: Was können wir tun, um den wachsenden sittlich-hygienischen Schäden in unsern grossen Städten zu steuern? und in einem speziell für junge Arbeiterinnen berechneten, unentgeltlichen Vortrag über den Schutz vor den Gefahren der Grosstadt. Diese Vorträge fanden so grossen Beifall, dass Frau Dr. Meyer von Zürich aus noch in eine ganze Reihe anderer Schweizerstädte gerufen wurde. Fräulein Bünzli, St. Gallen, sprach über „Die Frau als Vormund“ und Fräulein Schumacher-Luzern-Leipzig erzählte von ihren Erfahrungen in Kinder-Lesehallen. Schliesslich berichteten Schwester Luise Müller-Berlin und Frau von Winternitz - Wien über die Hilfstätigkeit deutscher und österreichischer Frauen an Gefangenen und Flüchtlingen.

Unsere ständigen Kommissionen haben mit Eifer und Umsicht ihres Amtes gewaltet. Die grössten Aufgaben lagen bei der jüngsten, der hauswirtschaftlichen Kommission (Präsidentin Frau Dr. Bosshardt). Jede hauswirtschaftliche Arbeit hat durch den Krieg eine grössere Bedeutung erlangt; es ist, um nur ein kleines Beispiel zu bringen, volkswirtschaftlich nicht mehr unwesentlich, ob eine Frau in ihrem Haushalt viel oder wenig Butter oder Zucker braucht. Es ist für die Masse

nicht gleichgiltig, ob da und dort Nahrungsmittel zu Grunde gehen oder nicht, es ist aber sehr wichtig, dass möglichst alle Hausfrauen mit den Nahrungsmitteln richtig zu wirtschaften verstehen. Aus solchen Erwägungen heraus und um zu allen Neuerscheinungen in unserm Wirtschaftsleben Stellung zu nehmen, hatte der Vorstand der Zürcher Frauenzentrale seine besondere hauswirtschaftliche Kommission gegründet und von deren Bestehen dem Stadtrat und der Volkswirtschaftsdirektion Mitteilung gemacht. Beide Behörden wurden ersucht, die Mitglieder der Kommission zu Besprechungen und Auskünften heranzuziehen bei Angelegenheiten, in denen auch die Hausfrau mitzureden hat. Dieser Wunsch ist denn auch erfüllt worden; die Präsidentin der hauswirtschaftlichen Kommission wurde erst zu einzelnen Besprechungen zugezogen und später zum Mitglied des kantonalen Ernährungsamtes ernannt, was wir als eine wichtige Errungenschaft für die Zürcher Frauen begrüssen. — Um den Hausfrauen zu ermöglichen, über allerlei hauswirtschaftliche Fragen Auskunft und Belehrung zu holen, schuf die Kommission besondere Beratungsstellen. Die Haushaltungsschule des S. G. F. übernahm es, an bestimmten Tagen durch ihre Lehrerinnen die gewünschten Auskünfte zu geben, Flugblätter und Schriften zu verteilen u. s. w. Der Besuch der Beratungsstellen war ursprünglich ein schwacher, infolge eines Vortrages der Präsidentin und Einschaltung von Demonstrationen hob er sich wesentlich, sodass eine zweite Beratungsstelle im Schulhaus Limmatstrasse eröffnet werden musste. In 9 Demonstrationsabenden wurde gezeigt, wie man mit wenig Zucker Beeren etc. einmacht, wie Obst und Gemüse zum Dörren vorbereitet werden, wie Teilersbirnen und Zwetschen gedörnt werden, wie Sauerkraut eingemacht, wie alkoholfreier Most bereitet wird, und wie für die Einlagerung und Aufbewahrung von frischem Obst und Gemüse gesorgt werden soll. Den Lehrkräften der Haushaltungsschule, die diese Belehrungen mit Freude und Verständnis besorgten, sei hier nochmals aufs beste gedankt. Die Kosten für diese Beratungsabende übernahm zum Teil das städtische Gesundheitsamt. — Auf Einladung des kantonalen Ernährungsamtes an verschiedene Konsumentengruppen arbeitete die hauswirtschaftliche Kommission unter Heranziehung einiger Mitglieder des S. G. F. im Dezember eine Eingabe aus über die Wünsche der Hausfrauen betreffend die Verteilung von Monopolwaren, die Milch-, Butter- und Fettrationierung, die Mehl- und Brotverteilung und die Kartoffelversorgung, sowie über Doppelrationierungen und Hamstereien. Auf Wunsch des Vorstandes der Zürcher Frauenzentrale und des städtischen Gesundheitsamtes wurde eine kleine Flugschrift ausgearbeitet mit Rezepten über die Zubereitung von Dörrobst und Bodenkohlrüben und die Verwendung von Kartoffelmehl; das Flugblatt wurde vom städtischen Gesundheitsamt herausgegeben und wird auch auf dem Lokal der Zürcher Frauenzentrale verkauft. Im nächsten Bericht hoffen wir von einem neuen Werk der hauswirtschaftlichen Kommission berichten zu können, welches jetzt im Werden ist: Die Obst- und Gemüsevermittlung zwischen Bauernfrauen von Schleithen und zürcherischen Hausfrauen. Viele Besprechungen, Korrespondenzen und häusliche Versuche durch die Kommissionsmitglieder waren notwendig, um den gestellten Aufgaben gerecht zu werden.

Wir sind in unserm Bericht etwas ausführlich geworden, weil die hauswirtschaftliche Kommission dieses Jahr zum ersten Male in Funktion trat; die Tätigkeit der übrigen Kommissionen soll nur ganz kurz beleuchtet werden. Die Heimarbeitskommission (Präsidentin Frau Dr. Bertheau) vermittelte den der Zürcher Frauenzentrale angeschlossenen Frauenvereinen, welche Heimarbeit ausgeben, eine Bestellung von 3571 Paar Socken vom Roten Kreuz und eine solche von 1300 Paar Socken, 4000 Schuhsäcken und 1600 Gewehrputztäschchen von der kriegstechnischen Abteilung in Bern. Die Kommission

bestellte auf Rechnung der V. Z. F. bei den Frauenvereinen Arbeiten im Betrage von Fr. 1300.— und bezahlte ihnen überdies für Waren, welche sie der V. Z. F. in Kommission gegeben hatten, über Fr. 16,600.— aus.

Die Dienstlehrplätzchen-Kommission (Präsidentin Fräulein Eberhard) plazierte im Frühling 1917 39 schulentlassene Mädchen, davon harrieten 16 ein Jahr lang an ihren Plätzchen aus, 7 wollen noch ein zweites Jahr am selben Orte bleiben. Nach Neujahr wurden die Lehrer auf das Bestehen der Kommission aufmerksam gemacht. Sowohl an die Eltern der sich meldenden Mädchen als an die Dienstherrinnen wurden Zirkulare versandt, in denen sie auf ihre gegenseitigen Rechte und Pflichten aufmerksam gemacht wurden. Seit Neujahr meldeten sich 60 neue Mädchen, welche vor Schulaustritt zu einer Zusammenkunft im „Olivenbaum“ eingeladen wurden. Seither sind 26 der Mädchen plazierte worden, über 15 andere schweben noch Unterhandlungen und 19 haben andere Stellen gefunden.

Die Verkaufsgenossenschaft der Zürcher Frauenzentrale (Präsidentin Frau Rudolph) ist keine Kommission der Z. F., sondern eine völlig selbständige Unternehmung. Sie wird ihren eigenen Jahresbericht herausgeben, immerhin werden sich auch unsere Mitglieder für einige Mitteilungen über den Geschäftsgang interessieren. Die V. Z. F. hat sich im Berichtsjahre kräftig entwickelt, die Anstellung einer vierten Hilfskraft für den Warenverkauf wird demnächst nötig werden, und die V. Z. F. wird in Zukunft auch den bisherigen Sitzungssaal der Z. F. und einige Räume im 1. Stockwerk in Anspruch nehmen müssen. Der Umsatz der kunstgewerblichen Abteilung (namentlich in Kinderkleidern) und des Departements für feine Damenwäsche, aber auch desjenigen für die einfachen Arbeiten, welche die Frauenvereine liefern, ist seit dem letzten Jahre beträchtlich gestiegen; der Weihnachtsverkauf war äusserst lebhaft. Ausser den von Schweizerfrauen hergestellten Waren werden auch die Artikel des S. H. S. und die Arbeiten kranker schweizerischer Wehrmänner verkauft. Grosse Schwierigkeiten bereitet der Geschäftsleitung die Beschaffung des notwendigen Materials sowohl für die Arbeitsausgabe als auch — bei der herrschenden Knappheit der Lebensmittel — für den Betrieb der Theestube, deren Frequenz zwar beständig steigt, deren Reingewinn aber keineswegs entsprechend wächst. Da beim letzten Jahresabschluss die Genossenschafter auf eine Verzinsung ihrer Anteilscheine verzichteten, konnte der Zürcher Frauenzentrale ein Beitrag von Fr. 350 aus der Kasse der V. Z. F. überwiesen werden.

Im Gegensatz zur Verkaufsgenossenschaft ist das Sekretariat eine direkte und wohl eine der wichtigsten Aufgaben der Frauenzentrale. Das Bedürfnis nach einer Auskunftsstelle für Fraueninteressen und für Beratung verschiedenster Art kann uns nicht mehr zweifelhaft sein, bereits hat auch Genf eine der unsrigen ähnliche Auskunftsstelle geschaffen. Wir möchten wünschen, dass Vereine und Private durch Mitteilungen, die für uns von Wert sind, uns in den Stand setzen würden, die übernommene Aufgabe immer besser zu erfüllen.

Das Berichtsjahr ist für das Sekretariat ein sehr reges gewesen.

Über 2000 Personen haben in den Nachmittagssprechstunden vorgesprochen. Sie hatten die verschiedensten Anliegen. Auskunft über Ausbildungsmöglichkeiten und Berufswahl standen im Vordergrund, allein im vergangenen Quartal waren 77 Mädchen zur Berufsberatung erschienen, denen zum Teil auch die Lehrstelle oder Ausbildungsgelegenheit vermittelt wurde. Sehr vielen Auswärtigen, die für Berufsarbeit oder Studien nach Zürich kommen, wurde das geeignete Wohnumfeld vermittelt. Frauen, darunter auch neue Vormünderinnen, besprachen die Angelegenheiten ihrer Schützlinge und holten sich Rat. Vermittlungen aller Art Arbeit wurden gemacht:

einige Hausbeamtinnen in private und gemeinnützige Arbeitsgebiete plazierte, 2 Bakteriologinnen, 2 Privatssekretärinnen, mehreren Fürsorgerinnen wurden Stellen verschafft, immer noch ist die Zahl der Suchenden bedeutend grösser als die der Stellen. Soviel als möglich weisen wir die Suchenden an die bestehenden Vermittlungsstellen und greifen nur da ein, wo keine andere Stelle hilft.

Sehr viele Korrespondenzen waren nötig, um alle Anfragen zu beantworten: Frauenvereine von auswärts verlangten Referentinnen für Vorträge, man wollte Spielwaren- und Finkenkurse veranstalten und fragte um Rat, eine Krippe oder ein Sekretariat sollte eingerichtet werden, dazu holte man sich die Wegleitung u. s. f.

Der Verkauf und Versand von Broschüren und Kochrezepten war ein sehr reger, unsere grosse Auflage von 50,000 Kochrezeptheftchen ist vergriffen.

Während des ganzen Jahres arbeiteten wir daran, unser Material für die Auskunfterteilung zu vervollständigen: neue Prospekte von Schulen und Kursen wurden verlangt und bearbeitet, neue Bestimmungen, Erlasse der Behörden etc. wurden notiert, neue Berufsmöglichkeiten wurden studiert, damit immer nach bester Möglichkeit über alle die Fraueninteressen berührenden Fragen Auskunft gegeben werden kann.

Ein sehr willkommener Beitrag an unsere Kosten im Betrage von Fr. 2000 für die Durchführung der Berufsberatung wurde uns von der Vereinigung „Pro Juventute“ zuteil; wir möchten ihn auch hier herzlich verdanken.

Viel Arbeit von Mensch zu Mensch steckt hinter den persönlichen Beratungen, ein tiefer Einblick in die Schwierigkeiten Einzelner und ganzer Schichten, viel Kriegsnot, viel persönliche und soziale Not. Es ist ja immer nur eine Minderheit, der wirklich geholfen werden kann, denn oft liegen unüberwindliche Hindernisse in den persönlichen Anlagen der Hilfsbedürftigen selbst oder in den äusseren Verhältnissen — nicht zum mindesten auch in der Gleichgültigkeit grosser Frauenkreise, die noch nicht zum Bewusstsein ihrer Verantwortung gegen die schwächeren Glieder der Volksgemeinschaft erwacht sind.

Wir werden demnächst dazu schreiten müssen, das Sekretariat räumlich zu erweitern und die technischen Bureauarbeiten einer besonderen Angestellten zu übertragen, die vorläufig halbtagsweise auf dem Sekretariat arbeiten wird. Beides wird unser Budget stark belasten, ist aber notwendig, wenn unsere Sekretärin Zeit und Kraft gewinnen soll, mit den grossen Problemen der Zeit in lebendiger Fühlung zu bleiben, um nicht in Gefahr zu geraten, in der täglichen Kleinarbeit stecken zu bleiben. Frä. Blochs Arbeitsfreude und vielseitiger Tüchtigkeit danken wir vor allem das Gedeihen unseres Sekretariats, überdies aber auch der eifrigen Mitarbeit einiger freiwilliger Helferinnen, welche die Bemühungen der Sekretärin wesentlich unterstützten. Eine derselben besorgt selbständig ausser der Verwaltung der Bibliothek die Vermittlung von freiwilligen Hilfskräften für allerlei Hilfsdienste in der sozialen Arbeit. Im Laufe des Jahres 1917 geschah es in 82 Fällen, hauptsächlich zugunsten der Blindenfürsorge, der Fürsorge für einzelne Familien und der Hilfe für kranke Kinder. Das Bedürfnis nach Helferinnen, die sich ohne Bezahlung für irgend eine gemeinnützige Arbeit zur Verfügung stellen können und die übernommenen Pflichten gewissenhaft ausführen, ist gross; wir sind dankbar für weitere Anmeldungen, je Mittwoch und Samstag nachmittags.

An diesen Tagen geschieht auch die Bücherausgabe unserer Bibliothek, welche im Berichtsjahr einen starken Zuwachs, namentlich an Werken über soziale Fürsorge, erhalten hat. Im übrigen umfasst sie bekanntlich die Büchersammlung der Union für Frauenbestrebungen über die Frauenbewegung, sowie eine grössere Zahl von Werken über Hauswirtschaft, Hygiene und



Erziehung und andere Fragen, auch eine Reihe von Frauenbiographien. Im Berichtsjahre wurden an 65 Personen 114 Bücher ausgeliehen, die Ausgabe ist für die Mitglieder der Zürcher Frauenzentrale unentgeltlich, andere Interessenten bezahlen eine kleine Leihgebühr.

Wir sind am Ende unseres Rundganges angelangt. Das bunte Bild, das sich uns entrollt, zeigt so recht, dass die Zürcher Frauenzentrale die Schöpfung einer unruhigen Zeit ist, in welcher jeder Tag neue Aufgaben bringt und vielerlei Misstände nach Abhilfe rufen. Es ist eine Zeit, in der neue Kräfte sich regen von „Frauen, die den Ruf vernommen“, während andere sich in Ruhe wiegen und die Rückkehr der schönen Zeiten vor dem Kriege abwarten. Sie denken nicht daran, dass auch die Zeit vor dem Kriege nicht schön war, sondern erfüllt von Hass und Selbstsucht, und dass es jetzt nicht gilt, ein Vergangenes zu betrauern, sondern ein Neues zu pflügen.

Die Zürcher Frauenzentrale und die ihr angeschlossenen Vereine möchten alle Frauenkräfte sammeln zu gemeinsamer Arbeit, bewusst der ausserordentlichen Schwierigkeiten der Gegenwart und der Widerstände von rechts und von links, aber in der Überzeugung, dass der Weg mutig beschritten werden muss. Sie dankt herzlich allen denjenigen, die ihr bisher geholfen haben, und die in Zukunft mit ihr arbeiten wollen.

## Die Neue Schweiz.<sup>1)</sup>

Von L. Ragaz.

Wenn man dies Buch aus der Hand legt, so ergeht es einem wohl wie jemandem, der mitten in dumpfen, staubigen und lärmenden Strassen am fernen Horizont eine Reihe reiner weisser Alpengipfel erschaut. Die Sehnsucht, das Verlangen nach ihnen, zieht ihn und führt ihn, dass er nicht ruhen kann, bis er ihre Nähe erreicht, bis ihre Luft ihn umfängt und Staub und Gewühl weit hinter ihm liegen. Reine und freie Höhenluft weht den Leser an aus diesem „Programm“, und ich denke, wenn er irgend Sinn hat für solche Luft, so wird auch ihn der Wandertrieb überkommen, er wird nicht ruhen, bis auch er auf dem Wege zu diesem Ziele ist. Freilich ist diese Wanderung keine Flucht aus der Gegenwart und aus der Menschheit, sie muss vielmehr eine Weggemeinschaft sein mit Gleichstrebenden, ein ernstes treues Wegbereiten für Nachfolgende.

Und es ist auch nicht nur ein Weg für Schweizer allein, auch wenn der Verfasser das Buch „ein Programm für Schweizer und solche, die es werden wollen“ nennt. Denn er selbst fasst die Aufgabe der neuen Schweiz und der neuen Schweizer so weit, dass auch andere Hände freudig anpacken dürfen und wohl auch müssen. Ja, wie ein roter Faden zieht sich der eine Gedanke durch das Buch: Die neue Schweiz ist nur möglich in einem neuen Europa, in einer neuen Welt, und umgekehrt ist gerade die Schweiz dazu berufen und darauf angewiesen, mit dem Bau dieser neuen Welt zu beginnen.

Auch die „alte“ Schweiz, die Schweiz, die zum Teil untergegangen, zum Teil von Untergang bedroht ist oder ihn doch verdient, ist so aufs engste verflochten mit der ganzen alten Welt, die heute in furchtbaren Katastrophen ihrem Ende entgegensteht. Was der Verfasser an Gefahren der Schweiz schildert, was an Übeln, die sie zugrunde richten, kritisiert, z. B. das point d'argent, point de Suisse, der falsche enge Patriotismus, die nur an der Oberfläche haftende Demokratie, der

Mangel an wahrer Freiheit und alle Gefahren des äusserlich kleinen Volkes, — das alles hat seine Wurzeln in der Entartung unserer Kultur überhaupt. Und so kann auch die Hilfe nur aus einer Tiefe kommen, aus welcher die Gesundung für die ganze Menschheit aufsteigen muss. Der Verfasser nennt diese Hilfe mit einem kurzen Wort: Die Hilfe kommt durch den Geist. Wir müssen wieder Geist bekommen, wir müssen vor allem wieder an ihn glauben lernen und aus diesem Glauben heraus leben und handeln. „Der Geist bewegt, besiegt, — schafft den Stoff.“

Woran der Einzelne, wie das Schweizervolk, woran die ganze Menschheit heute zugrunde zu gehen droht, das ist die Abkehr vom Geiste, die sich äussert in einer Verehrung der Materie, einer Ehrfurcht vor äusserer Macht, einer Wertschätzung des blossen Quantums. Auf geistigem und sittlichem Gebiete Materialismus; auf politischem Gebiete Imperialismus, Staatsverherrlichung, Militarismus; auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete Kapitalismus: Dies alles zusammen schuf eine Atmosphäre, in der schliesslich die Menschheit ersticken müsste, in der aber vor allem Völker, wie die Schweiz eines ist, nicht leben können. Denn wo die Masse, das Quantum gilt, da ist das äusserlich kleine Volk verloren. Wo es auf Macht ankommt, da ist für Demokratie kein Boden. Demokratie aber ist Voraussetzung für jede „Schweiz“, die ihren Namen noch verdienen, die überhaupt bestehen will. Und wertvoll allein ist eine Schweiz, deren Lebensluft Freiheit ist; — wie aber ist Freiheit möglich in einer Welt des Materialismus und Kapitalismus? Es war wohl gar nicht anders denkbar, als dass in dieser Welt aus der Schweiz das wurde, was wir heute an ihr erleben; dass ihre Demokratie verloren gieng oder zur leeren Form wurde, dass die Überfremdung von innen und der Druck der grossen Völker von aussen dem kleinen Volke eine immer drohendere Gefahr wurde, die sich durch die Mittel, mit denen man ihr begegnen wollte, nur noch vergrösserte, dass die Freiheit zur Phrase geworden war und von einer Volksgemeinschaft nicht mehr die Rede sein konnte, sondern der Bürgerkrieg — und zwar weniger der der Rassen als der der Klassen — in der Tiefe grollte.

Gegen diese furchtbaren Gefahren können keine Teilmittel helfen. Das Schicksal der Schweiz hängt ab von einer völligen Umkehr. Aus der Umkehr zum Geist wird die neue Schweiz entstehen. Sie kann nur werden und bleiben, wenn in die Welt überhaupt, wenn ins Leben der Völker hinein dieser neue Zug kommt: eine Absage an das Machtprinzip, eine auf den Geist des Vertrauens gegründete Völkergemeinschaft, wie sie im Programm Wilsons gezeichnet worden ist. Aber umgekehrt kann und muss die Schweiz mit dieser Umkehr vorangehen, weil für sie so wie für kein zweites Volk hier allein das Heil liegt. Denn nur durch dies „Wunder des Geistes“ wird sie ihre Aufgaben nach innen wie nach aussen lösen können. Wo der Geist wieder gilt statt der Materie, da allein wird Freiheit, auch Schweizerfreiheit, möglich. Wo der Mensch und seine Seele wieder wichtiger werden als das Geld und die Masse, wo der Geist herrscht anstatt der blossen Macht, da allein gedeiht wahre Demokratie. Da kann auch ein äusserlich kleines Volk seinen tiefen Wert und seine Mission erhalten, da kann es seinen eigenen Stolz, seine eigene Nationalität, seine eigene Kultur haben, ohne zu verengen, sondern in der lebendigen wechselseitigen Berührung mit dem Fremden und Andersgearteten. Politisch äussert sich dieser neue Geist in einer Überwindung des Machtstaates nach aussen und nach innen, indem an seine Stelle die föderativ aufgebaute freie Volksgemeinschaft tritt, die mit dem Militarismus und Bureaokratismus auch das Parteiunwesen überwunden hat. Auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet aber muss an die Stelle des kapitalistischen Systems, das alle Frei-

<sup>1)</sup> Ein Programm für Schweizer und solche, die es werden wollen. — Das Buch, dessen erste Auflage binnen zwei Wochen vergriffen war, erscheint dieser Tage in zweiter Auflage bei W. Trösch, Olten.